

Halle'sches Tageblatt.

Vierundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Berordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 27.

Freitag, den 1. Februar.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißestraße 67.

Für die Monate Februar und März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 A 50 S. Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

* Die Vernehmungfrage der deutschen Feldartillerie in der französischen Presse.

Es ist von ganz besonderem Interesse, zu beobachten, in welcher Weise gelehrt oder bevorzogene Neuerungen in unseren militärischen Institutionen in der ausländischen Presse beurteilt werden. Die französische Fachpresse, welche seit dem letzten Kriege den Vorgängen in unserer Armee die höchste Aufmerksamkeit widmet, bietet, im Gegensatz zu früher, wo man in den Spalten der französischen Militärblätter den abenteuerlichsten Anschauungen über unsere militärischen Zustände begegnete, jetzt ganz verlässliche und einschneidende Aufstellungen über unsere Heeres-Verhältnisse und über die Motive, die in denselben die Notwendigkeit von Reformen hervorgerufen haben. So behandelte ein Heft der französischen Militär-Fachpresse in jüngster Zeit mit besonderem Interesse die eventuell bevorstehende Vernehmung der deutschen Artillerie und führte als weitestgehenden Beweggrund für diese Maßregel das Zahlenverhältnis der deutschen zur französischen Feldartillerie an. Danach stehen 437 französische Batterien mit 2622 Geschützen nur 340 deutsche Batterien mit 2040 Geschützen gegenüber. Wir sehen also gegen die französische Arme um 97 Batterien mit 582 Geschützen zurück. Außerdem besitzt Frankreich genügendes Material, um 194 Batterien der mobilen Artillerie aufzustellen, und sind das allerdings Zahlen, die bereit genug für die Notwendigkeit einer Vernehmung der Deutschen Artillerie sprechen. Sehr richtig erwähnt das französische Blatt, daß bis jetzt nichts offiziell darüber bekannt geworden ist, ob der Kriegsminister einen darauf bezüglichen Gesetzesvorschlag dem Reichstage in der nächsten Sitzung vorlegen werde, daß es aber den tatsächlichen Verhältnissen gegenüber erwartet werden müsse. Die Ueberlegenheit der Feld-Artillerie Frankreichs tritt jetzt viel prägnanter hervor, nachdem auch in der Organisation der französischen Artillerie der richtige Schritt einer Trennung der Festungs- und Feldartillerie durchgeführt ist. Das Artillerie-Comité wollte ursprünglich die Bildung der Festungs-Artillerie auf Kosten der Feld-Artillerie vornehmen, die dadurch um achtundbreißig Batterien verringert worden wäre; dies ließ jedoch leitens des Artillerie-Directors, General Tricoupe, wie des Ministers auf lebhaftem Widerspruch, so daß sich jene Reform derartig vollzogen hat, daß die Feld-Artillerie keinerlei Einbuße erlitt. Während man nun früher für die im Kriegsfalle zu formierende Festungs-Artillerie Abgaben an Offiziere und Mannschaften der Feld-Artillerie abrednen mußte, fällt dies nach der neuen Orga-

nisation fort, und ist es nunmehr eine unbestreitbare Tatsache, daß die französische Feld-Artillerie der deutschen ganz erheblich überlegen ist.

Der „Progress Militaire“ spricht in seinem letzten Artikel vom 23. d. M. die Vermutung aus, daß die Vernehmung der deutschen Feld-Artillerie darin bestehen würde, daß in 170 Batterien an Stelle der Friedensstärke von 4 Geschützen die volle Kriegsstärke von 6 bespannten und bemanneten Geschützen treten werde. In seiner Motivation sagt der „Progress Militaire“, die Deutschen hätten niemals Improvisationen geübt, und da sie bei einer Mobilmachung 78 Feldbatterien ganz neu aufzustellen hätten, so sei anzunehmen, daß Theile dieser neu zu formierenden Batterien schon im Frieden den einzelnen Regimenten zugeteilt würden, die sie nachher an die Reformation abzugeben hätten. Zur Sicherstellung der Offiziere für diese Reformation würden, wie dasselbe Blatt in naiver Aufzählung der hiesigen Verhältnisse berichtet, in der Zeit vom 1. April bis 1. Juli d. J. 200 Artillerie-Offiziere neu ernannt werden. Zweifelslos würde unter Militär-Kabinet diesem französischen Vorschlag gern Folge leisten, wenn es müsste, wobei es die Offiziere nehmen soll, in Frankreich sind solche Maßregeln allerdings leicht zu bewerkstelligen, da man dort einfach die benötigte Anzahl von Unteroffizieren zu Offizieren macht.

Diese Ansichten des für unsere Arme-Reformen am meisten interessierten westlichen Nachbarn sind sehr interessant. So lange unsere Artillerie der der Franzosen in der Zahl der Friedens-Gabes so weitlich nachsteht, müssen wir unsere Ueberlegenheit in der pflichttreuen Ausbildung und möglichst hohen Leistungsfähigkeit suchen — den bekannten Ausspruch „Motte's“ folgend: „Unsere Arme steht hinter den Armeen unserer Nachbarn in der Zahl zurück; sie kann es nur ausgleichen und sie gleicht es aus durch innere Tüchtigkeit.“

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 31. Januar.

Die ganz unmitte und aufrege Polemik, welche sich an die angeleglichen „Entscheidungen“ der „Kölnischen Zeitung“ über die Tripel-Allianz knüpft, will nicht zu Ruhe kommen. Im solchen Erörterungen thut man, wie die letzte Erfahrung wieder beweist, der Sache des europäischen Friedens offenbar keinen guten Dienst. Die „N. Fr. Pr.“ wendet sich heute mit Recht gegen jene Vielgeschäftigkeit; sie schreibt:

Was die „Kölnische Zeitung“ bezog, gerade im gegenwärtigen Augenblicke, da Regierungen und Völker gleichmäßig den Frieden wollen, dieß ist ein Appell an die italienische Erörterungs- und Verzögerungsgeist zu erlassen, indem sie Italien für den Fall eines Krieges

Savoyen, Nizza oder Korsika in Aussicht stellt, vermögen wir nicht zu enträtheln. Es ist nicht gut, befähigt über das Wesen und die Bedingungen der Tripel-Allianz zu grübeln; man bringt doch nicht in das Geheimnis ein, welches sie umgibt, und man kann, wie die Erfahrung der letzten Woche zeigt, dem Friedensbunde schaden, wenn man zu viel an ihm herumtafelt. Seien wir zufrieden, daß er besteht, und ahnen wir nicht den Rindern nach, die nicht ruhen, bis sie wissen, was in ihrer schönen Puppe steckt, und dabei eine große Enttäuschung erleben. Wir hoffen, die Presse wird sich in Zukunft mehr hüten, jenes in der letzten Zeit aufgetauchte Paradoxon wahrzumachen, daß sie die eigentliche Kriegspartei in Europa bilde.

Eine der großen Neuerungen in der Steuerreform-Vorlage des Finanzministers, die nur im Zusammenhang mit socialpolitischen Gesichtspunkten ganz zu würdigen sein sollten, war der Vorschlag, die Aktien-Gesellschaften der Einkommen- und Kapitalrentensteuer zu unterwerfen. Den Aktien-Gesellschaften etwas am Zeuge zu fassen, ist ein Beginnen, das heute zu Tage immer auf Bewußt rechnen kann, der dem auch im vorliegenden Falle zunächst nicht ausbleibt. Aber die Dinge pflegen sich anders anzunehmen, sobald die Sachverständigen zu Worte kommen; und nachdem von den verschiedensten Seiten nachgewiesen worden, daß die Vorlage der Regierung in vielen Fällen zu zwei- bis vierfachen Besteuerung des nünftlichen Einkommens führen, daß sie außerdem beispielsweise bei den Lebensversicherungs-Gesellschaften Fonds, welche die Deckung für Verpflichtungen darstellen, als Vermögen der Kapitalrentensteuer unterwerfen würde — ist der Heranziehung der Aktien-Gesellschaften entsprechende § 2 des ersten Entwurfs vorgezogen. In der Kommission, wie bereits berichtet, mit allen gegen vier Stimmen abgelehnt worden. Die Ansicht der „Nat.-Ztg.“, daß es durchaus nicht notwendig sein werde, die konstitutionellen Forderungen der Liberalen als Erklärung für einen ergebnislosen Verlauf der Verhandlungen über die Steuererfolge herbeizuziehen, begründet sich zu befähigen.

Offizielle Mittheilungen berichten von einer Verfügung des Ministers Maybach, welche darauf hinabgeht, den Eisenbahnbeamten die erforderliche Sonntagstruhe, so weit irgend angänglich, zu gewähren. Mit Bezugnahme auf die frühere Verfügung vom 10. März 1883 sind die Eisenbahnbehörden aufgefordert worden, durch eine vorläufige Regelung und Revision der Dienstentgeltung, so wie durch entsprechende Vernehmung der Hülfskräfte nach Maßgabe der etatsmäßig verfügbaren Mittel, darauf hinzuwirken, daß die für eine Reihe von Bahnen bereits geltenden Grundätze bezüglich der Sonntagstruhe auch bei den übr-

[3] Im Wechsel der Zeiten.

Von Josephine Gräfin Schwerin.
(Fortsetzung.)

Lothar hatte den Schlüssel nicht mehr gehört. Er stammte, das weiß „die Kleine“ war, auf deren Persönlichkeit er so wenig Gewicht legte, vereinte sich in ihm mit einem Gefühl freudiger Ueberzeugung, daß die Beziehung mit dem zauberhaften Dorndresdener sich ihn so ungeachtet, noch bevor er es gekannt, geknüpft hatte. Er strebte jetzt um so eifriger, wieder in die Nähe der Baronin zu gelangen, und sie schien seinen Wunsch zu theilen, denn kaum, daß sich die Gesellschaft in die Nebenäle zu zerstreuen begann, als sie ihn auch schon an ihre Seite wies.

„Dun, Graf, erzählen Sie mir“, sagte sie, „haben Sie sich bereits angenehm hier insallirt und wie gefällt es Ihnen bei uns?“

„Gestatten Sie, Frau Baronin“, erwiderte er, „daß, bevor ich Ihre gültigen Fragen beantwortete, ich zunächst der Mutter des schönsten, hochgeliebten Dorndresdens meine Bewunderung ausdrücken darf.“

Die Baronin öffnete und schloß ihren Fächer mit einer gewissen nervösen Hast. Sein erstes Wort zu ihr eine Huldrigung für die Tochter! Es war empfindlich. Doch nur einen Moment gab sie diesem Gefühl nach; er war eben anders als die anderen Männer: eifrig, männlich offen, das hatte ihr ja eben an ihm gefallt, so sprach er aus, was ihm gerade am nächsten lag.

„Wissen Sie auch, daß ich Ihnen das naive Ersuchen, das in Ihren Worten liegt, fast über Neben könnte, Graf?“ sagte sie bitter. „Ist es denn so wunderbar, daß meine Tochter hübsch ist?“

„Ich hatte mir allerdings ein anderes Bild von „der Kleinen“ gemacht, deren Ihr gültiges Bilet erwähnte“, lautete seine Antwort.

Die Baronin lächelte. „Ja, ja, ich kann mich noch immer nicht daran gewöhnen, wirklich eine erwachsene Tochter zu haben“, scherzte sie, „ach Graf, wenn Sie wüßten, wie jung ich mich fühle! Ich war fast noch ein Kind, als ich heirathete, mein Mann um ein Lebensalter älter als

ich, wo blieb da meine Jugend?“ Habe ich nun nicht ein Recht, das damals Versäumte nachzuholen, nicht wahr? Ich bin lebhafter, heißblütiger in meinem Empfinden als Hertha, sie ist von einer unglücklichen Waise und Kühle!“

Das schlummernde Dorndresden, wer es weiden dürfte, dachte er, während er mit einer galanten Probe antwortete. Die Baronin plauderte heiter fort, aber sie bemerkte, daß Lothar zerkümmert war, sie bemerkte ferner, daß er sich später selbst mit Hertha unterließ, sie zum Tanz engagierte und zu ihr — der Baronin — nicht wieder zurückkehrte.

„Sie ungetreuer Ritter“, scherzte sie beim Abschiede, ihm einen leichten Schlag mit dem Fächer gebend, „ich habe vergeblich über eine Stunde einen Platz an meiner Seite für Sie frei erhalten. Ihr Schaden war es, daß Sie nicht kamen, ich hätte Ihnen gleich heute eine kurze, charakteristische Biographie der interessantesten Persönlichkeiten unseres, fortan doch auch Ihres Reiches, gegeben. Ihnen soll aber verzeihen sein, wenn Sie morgen den Thee bei mir trinken. Sie begleiten uns dann in die Oper, nicht wahr?“ fragte sie, sich noch einmal zurückwendend.

Er bejahte es dankbar, beglückt, während sein Blick Hertha streifte und zu fragen schien: Darf ich? Sie neigte lächelnd, grüßend das Haupt und Lothar sahste das Blut warm zum Herzen strömen.

„Wie gefällt Dir Graf Hagen?“ fragte die Baronin, zu Hause angelangt, ihre Tochter, während sie die Willkanten von ihrer Brust und aus ihren Haaren löste.

„Er sieht sehr gut aus und tanzt vortrefflich“, antwortete Hertha, die noch an ihren Handhüßchen nestelte.

„Mögl'ichst wenig gesagt von einem Manne, wie Graf Hagen“, bemerkte die Baronin, ohne Hertha anzusehen.

„Mein Gott, Mama, ich habe ihn ja heute zum ersten Mal gesehen“, erwiderte Hertha mit leichtem Aufschreien. „Du weißt, ich enthußsamte mich nicht so schnell, doch ich kann noch hinzufügen, daß ich mich sehr gut mit ihm unterhalten habe, besser als mit meinen anderen Tänzern.“ Sie machte eine kurze Pause und fuhr dann fort: „Wieleicht besser, als überhaupt jemals sonst.“

Ein „Ach!“ ent schlüpfte der Baronin, das so seltsam klang, daß Hertha sich nach ihr umwandte. — „War das nun wieder zu viel?“ fragte sie, ein wenig misstrauisch.

„D nein, der Graf ist sehr — außerordentlich liebenswürdig“, lautete die Antwort.

Am nächsten Tage empfing die Baronin Lothar sehr herzlich, beinahe warm. Sie hatte heute mit mehr als gewöhnlicher Sorgfalt Toilette gemacht und mußte sich selbst gefehen, daß sie sehr schön ansah. Ihr war es recht, daß heute außer Lothar nur Frau von Ringen und Oberst Mertens erschienen waren, also ein ganz kleiner Kreis sich um den Theat'isch schloß. Sie war in der prächtigsten Raune, glänzend, heiter, pilant, sie wollte liebenswürdig sein und sie war es, sie bot Lothar, zu spielen, sie sprach mit Verständnis, mit Wärme, ja mit Begeisterung über alte und neue Meister; Hertha war sehr schweigsam, sie hatte nicht die Clastigkeit der Mutter und war ermidet von dem geistigen Ball; sie war auch bleich und sah weniger gut aus, als gewöhnlich, dennoch schienen Lothars Blicke wie an sie gebannt, und bei jedem Wort, das sie sprach, leuchtete sein Auge auf. Er begleitete, wie es verabredet worden, die Damen in die Oper; nach dem Schluß derselben hatte er ihnen in den Wagen geschossen und unwillkürlich fast hatten sich seine Finger dabei fester um die Hertha's geschlossen, ihre Hand lag leicht und kühl wie ein Blütenblatt in der seinen.

„Ich danke Ihnen, Herr Graf“, sagte sie nur, als er bemüht war, die Pelzbede warm um sie zu legen.

„Auf Wiedersehen“, rief die Baronin, sich vordringend, „wenn es Ihnen in meiner Plaudrede gefallen hat, so kommen Sie bald wieder; Sie wissen die Stunde.“

Sie verabschiedete heute ihre Kammerfrau früh und erklärte, sich selbst bedienen zu wollen. Dann sah sie mindestens zehn Minuten nachdenklich auf dem Divan — eine ungewöhnlich lange Zeit für die bezugslose Frau, dann stand sie auf, zündete die sämtlichen Leuchte der vierzähligen, an ihrer Toilette besitzigten Leuchte an und betrachtete sich aufmerksam.

„Man wird alt“, sagte sie leise, während sie sorgsam mit der Federquaste auf die kleinen, kaum sichtbaren Faltchen tupfte, die von den Augen in Sternform zu den Schlä-

gen Staatsbahnen zur Geltung gelangen. Was die Einschränkung des Güterverkehrs an Sonn- und Festtagen anlangt, so haben bereits ohne Beeinträchtigung der Interessen des öffentlichen Verkehrs etwa 23 Prozent der fahrplanmäßigen Güterzüge eingestellt werden können.

Das Gesetz, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten, vom 20. Mai 1882, hat in so fern eine Anomalie geschaffen, als durch dasselbe wohl für die Hinterbliebenen der Lehrer an den unter unmittelbarer Staatsverwaltung stehenden höheren Unterrichtsanstalten, nicht aber für die Hinterbliebenen der Lehrer an den sächsischen höheren Lehranstalten und Stiftsschulen gesorgt ist. In dem Entwurf zu dem Gesetze waren, weil die Staatsregierung beabsichtigte, die Reklamenansprüche sämtlicher Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten durch ein besonderes Gesetz zu regeln, ursprünglich die Lehrer überhaupt nicht berücksichtigt, und es wurden erst auf Antrag der betreffenden Kommission des Abgeordnetenhauses die Lehrer an den sächsischen höheren Lehranstalten in den Kreis des Gesetzes mit einbezogen, zugleich aber die Staatsregierung seitens des Abgeordnetenhauses ersucht, das Gesetz, sobald es die Finanzlage erlaube, auch auf die Lehrer an den sächsischen höheren Lehranstalten und Stiftsschulen auszudehnen. Zahlreiche sächsische höhere Unterrichtsanstalten haben nun in Petitionen an das Abgeordnetenhaus die Härte dargelegt, welche in ihrer Ausschließung von dem in Rede stehenden Gesetze liegt, und bitten um Beilegung dieser Anomalie und Uebernahme der dadurch entstehenden Mehrkosten auf die Staatskasse. Die Unterrichtscommission des Abgeordnetenhauses hat jüngst, die Berücksichtigung dieser Petitionen anerkennend, beschlossen, dem Plenum zu empfehlen, die Bestimmungen der Staatsregierung zur Berücksichtigung und möglichst baldiger Erledigung zu überweisen, und das Abgeordnetenhaus wird hauptsächlich dem um so mehr Rechnung tragen, als die Staatsregierung in der Kommission eine entgegenkommende Erklärung abgegeben ließ. Wie verlautet, sind die Vorarbeiten für ein Gesetz, betreffend die Regelung der Reklamenansprüche der Lehrer an stiftlichen und sächsischen höheren Schulen, bereits abgeschlossen. Derselben beziehen sich insbesondere auf die Ermittlung der bestehenden Pensionsverhältnisse der Wittwen und Waisen jeder Lehrer, um festzustellen, welche Ansprüche an Witwenpension oder an Wittwen- und Waisenpension die gegenwärtigen Inhaber der Lehrstellen rückfälliger ihrer demnachstigen Hinterbliebenen, bezw. ob sie gar keine derartige Ansprüche haben, so wie in welcher Weise für die zur Zeit vorhandenen Wittwen und Waisen bereits verstorbener Lehrer sächsischer und stiftlicher höherer Schulen gesorgt ist. Ferner bezieht sich die Vorarbeiten auch auf die Bestimmung der Pensionstrafe, welche als Grundlage für die Berechnung der Reklamenpension zu dienen hat. Hierbei kommt die Frage in Betracht, ob das Dienstalter der Lehrer nach Maßgabe der zufälligen Dienstzeit an einer sächsischen oder stiftlichen Anstalt, bei welcher sie zuletzt angestellt waren, oder aber nach der vollen Dienstzeit seit ihrer definitiven Anstellung zu bestimmen ist. Nach einer ministeriellen Circularverfügung vom 20. Februar 1873 sind noch immer die §§ 13 und 14 der Pensionsverordnung vom 20. Mai 1846 in Kraft, wonach die ganze Dienstzeit von der Stadtgemeinde nur im Falle besonderer Verabredung angerechnet zu werden braucht.

Bezüglich der Gutachten der verschiedenen Handelsorgane über das Gesetz, betreffend die Reform des Aktienwesens, ist in den letzten Tagen bekannt geworden, daß die Handelskammer von Straßburg sich ablehnend über den Entwurf ausgesprochen habe. Es soll aber dies Votum keineswegs vereinzelt dastehen; man hört von meh-

ren Seiten, daß angesehenen Handelskammern, wenn auch nicht wie die Straßburger ablehnend votirt, so doch erhebliche Bedenken ausgesprochen haben sollen. Während man in Regierungskreisen anfangs die kritischen Bemerkungen der großen Blätter über den Entwurf demselbe sichtlich aufnahm, ist man jetzt doch verhältnismäßig feinsinnig geworden. Uebrigens scheinen sich die Bundesregierungen mit den von ihnen geforderten Gutachten keineswegs zu beilegen. Mehrere, auf welche man ein besonderes Gewicht zu legen scheint, sind noch im Rückstande. Es läßt sich also noch nicht absehen, wann es zur Vorlegung des Gesetzes im Reichstage kommen möchte.

Das „Eisenbahn-Berordnungsblatt“ bringt eine Zusammenstellung des Inhalts der Berichte, welche von den königlichen Eisenbahndirektionen in Folge des Erlasses vom 17. October 1882 in Betreff des Anschlusses der Eisenbahn-Unternehmungen an Fernsprech-Einrichtungen erstattet worden sind. Die Direktionen werden zugleich aufgefordert, der zweckmäßigen Ausnutzung der Fernsprech-Einrichtungen auch fernerhin ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

In Vertretung des Reichstanzlers hat der Staatssekretär im Reichsfinanzamt v. Buchard dem Bundesrat eine Nachweisung über die von einzelnen Bundesstaaten bis Ende Dezember v. J. überwiesenen Beträge an Reichs-Silber-, Nickel- und Kupfermünzen zur Kenntnissnahme vorgelegt. Die Gesamtsumme der überwiesenen Beträge beläuft sich auf 475 807 580 M 52 S, und zwar in 5-Markstücken 71 653 095 M, in 2-Markstücken 101 695 922 M, in 1-Markstücken 168 534 484 M, in 50-Pfennigstücken 71 486 552 M, in 20-Pfennigstücken 26 025 922 M 80 S, in 10-Pfennigstücken 19 291 000 M 70 S, in 5-Pfennigstücken 10 068 333 M 75 S, in 2-Pfennigstücken 4 117 057 M 44 S, in 1-Pfennigstücken 2 935 122 M 83 S.

Die französische Arbeiterbewegung pflanzt sich auch in die Departements fort. Hier sind es zuerst die Anarchisten, welche die beschäftigungslosen Arbeiter für ihre Zwecke zu gewinnen suchen, obgleich deren Verhältnisse keineswegs so unglücklich sind, wie sie sich in der Hauptstadt für gewisse Branchen gestaltet haben. In Marseille nahm die bekannte Parteiorganisation der Kommune, Paula Münd, die während der Straßenkämpfe der Louise Michel eine leitende Rolle spielte, an einem Meeting der „beschäftigungslosen Arbeiter“ theil, das von etwa 1000 Personen besucht war. Nachdem jene darauf hingewiesen hatte, daß das Elend, welches in Frankreich herrsche, auch in den übrigen Ländern der Welt verpflanzt würde, sobald alle Nationen: Franzosen, Italiener, Preußen in denselben Gesinnung vereint sein müßten, brachte sie nachfolgende geharnischte Tagesordnung ein: „Die Arbeiter ohne Arbeit fordern die Regierung auf, alle Verzehrungsgegenstände, welche die Magazine und die Ateliers anfüllen, anzulaufen und an die produzierenden Arbeiter zu verteilen. Sollte dies nicht geschehen, so werden die Arbeiter sich für verpflichtet erklären, selbst ihre Geschäfte zu besorgen und die Klasse der Kapitalisten zu expropriieren.“ Die Versammlung verließ so frühzeitig, daß keine der vorgeschlagenen Tagesordnungen, einschließend der anarchischen Paula Münd, zur Abstimmung gebracht werden konnte. Da die offizielle „Agence Havas“ den pariser Blättern einen ausführlichen Bericht über die Versammlung in Marseille übermittelt, darf angenommen werden, daß die Regierung der Entwicklung der Arbeiterbewegung aufmerksam folgt.

Der Vorstand des nordamerikanischen Finanzanschlusses hat die Beratung des Entwurfs der Tarifvorlage beendet, zu demselben werden insofern noch andere Vorschläge von Seiten der übrigen Anschlußmitgliedstaaten erwartet. In

dem Entwurfe in seiner gegenwärtigen Fassung ist eine allgemeine Reduktion von 20 pCt. beantragt.

Die Mitglieder des ägyptischen gesetzgebenden Rates haben Befehl zur Erledigung des Budgets auf ihr Gehalt verzichtet. — Die Regierung wird den Konjunkt nächsten einen Entwurf, betreffend die Stempel- und Patentsteuer, mittheilen.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Januar.

Der Kaiser empfing heute Vormittag den General-Lieutenant Grafen v. Wartensleben, nahm den Vortrag des Hofmarschalls Grafen von Podewils entgegen und arbeitete mit dem Chef des Civil-Kabinetts. Um 1 Uhr Nachmittags ertheilte der Kaiser dem kaiserl. Baumeister in Weiz, Konow, eine Audienz. — Zum Diner waren heute keine Einladungen ergangen. — Das Befinden des Kaisers ist durchaus befriedigend; — Se. Maj. geniest heute Nachmittag seine regelmäßigen Spazierfahrten wieder aufzunehmen.

Der Kronprinz nahm gestern Vormittag einige Vorträge und militärische Uebungen entgegen und ertheilte um 11^{1/2} Uhr dem Generalsekretär der Marine, Geheimen Rath Diehl eine Audienz. Abends um 8 Uhr besuchte der Kronprinz mit der Kronprinzessin und der Prinzessin Luise Victoria das Dilettantenconcert in der Singalademie.

Der Prinz Wilhelm von Preußen, welcher mit seiner Gemahlin während der Karnevalsfeiern in den königlichen Schlössern in Berlin Aufenthalt genommen hat, begibt sich täglich Vormittags gegen 10 Uhr nach Potsdam, um dort beim Regiment seinen Dienst zu versehen, nach dessen Beendigung er dann Mittags wieder hierher kommt.

Das Allgemeine-Befinden der Prinzessin Georg von Sachsen ist, wie telegraphisch gemeldet wird, etwas besser. In der Nacht stellten sich zwar wieder Delirien ein, nach einem kalten Bade sank das Fieber jedoch beträchtlich. Die Gefirnischmerzen dauern fort. Der Kräftezustand ist derselbe wie gestern.

General v. Plumenthal hat hier vielfach bei seiner jetzigen Anwesenheit mit Ober-Majestät der Kaiserin und Sr. kaiserlich königlichen Hoheit dem Kronprinzen konferirt. Es soll sich in der That um Vermittlung zwischen dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Karl handeln, welche Letztere noch immer nicht hier eingetroffen ist.

Der neu ernannte Attaché bei der hiesigen französischen Botschaft Monj. Couard Wallin ist aus Paris zur Uebernahme seines Postens in Berlin eingetroffen. — Der spanische Oberst im Artillerie-Comité Don Julio Fuentes ist aus Madrid hier angekommen, um sich einige Zeit hier aufzuhalten.

Der braunschweigische Staatsminister Graf v. Borchers ist in Begleitung des Finanzdirektors Köhler nach Berlin gefahren, um, wie das „Braunsch. Tagbl.“ hört, mit dem Minister Weydach über den Bau der Braunschweig-Hildesheimer Bahn zu konferiren. Es dürfte bei dieser Gelegenheit auch wohl der Betriebsübertragung der Braunschweigischen Bahnen an Preußen, von deren Erledigung bekanntlich die Regelung der Stundtariffrage im Verzuge hängt, zur Erörterung kommen.

Die Beisetzung des durch den Tod des Grafen W. v. Redern erledigten Postens des Oberstkämmerers durch den Grafen v. Stolberg-Wernigerode erinnert daran, daß der Oberstkämmerer aber, wie er auch früher genannt wurde, der Ober-Kammerherr, seit jeher der erste Beamte des königlichen Hofstaates gewesen ist. Es war dies ein Anfall an die Erz-Kammererwürde des heiligen römischen

lieben Mädechen nicht extragen zu können, ohne ihres Besitzes sicher zu sein.

Es war wenige Tage vor der Abreise, ein außerordentlich großer Kreis hatte sich in dem Salon der Baronin versammelt, sie war heiter und voll sprühender Laune, und die Unterhaltung so belebt wie nur je. Lotbar war stiller als sonst, ihm war das Herz zum Ueberfließen voll, er schloß sich unglücklich, eine leichte, von einem Gegenstande zum andern überpringende Konversation zu führen. Sein Blick hing an Herta, heute zum ersten Mal peinigte ihn ihre gleichmäßige, heitere Ruhe, ihr klares, stilles Auge.

Er hatte es für den Spiegel ihrer noch unberührten Seele gehalten; sie ist rein, wie ein unbedrucktes Blatt, wie selig, der zu sein, der es mit den göttlichen Zeichen der Liebe füllt, hatte er oft gedacht; er dachte es heute heiser, verlangender denn je, und dennoch hätte er Schätze darum gegeben, nur einen Funken der Leidenschaft, der in ihm glühte, auch in ihrem Auge zu entfachen.

Er mochte wohl sehr in sich versunken dagelassen haben, denn er erschrak demaße, als plötzlich Herta's glöckliche Stimme sein Ohr verhierte.

„Sie sind heute sehr still, Herr Graf, ganz verstört. Sie haben eben nicht einmal über eine allerliebste Heuschrecke geredet, die Frau von Ungen erzählte.“

„O Verzeihung, gnädiges Fräulein,“ erwiderte er etwas verwirrt, „allerdings, ich muß es bekennen, meine Gedanken waren abgewartet, ich — ich dachte daran, daß ich nur noch einmal — morgen — hier in diesem traulichen Salon sein darf und dann — wer weiß es, wie lange nicht!“

Herta lächelte ihr anmuthiges, ruhiges Lächeln. „Wie trübselig Sie das sagen! Als ob mindestens Einer von uns — Sie, oder Mama, oder ich — in den Ortus hinabziehen wollte, während Sie sich in der Heuschrecke wahrnehmlich gut, eben so gut, wie in sich, amüsiren werden, und uns sicher im Anfang des September wiedersehen, denn länger bleibt Mama niemals fort.“

Er empfand etwas wie einen physischen Schmerz. „So — reisen Sie gern?“ fragte er beklommen.

„Sehr gern,“ antwortete sie ohne Besinnen, „ich war, so lange ich denken kann, noch niemals einen Sommer in der Stadt, Mama hat sich nie von mir getrennt, ich dürfte sie mit meiner Gouvernante immer begleiten. Jetzt sind wir schon sechs Jahre hintereinander in sich gewesen. Im Winter hatte Mama die Idee, diesen Sommer nach der Schweiz zu gehen, ich freute mich, daß bei davon wieder zurückkommen ist, es wäre zu schade gewesen, wenn wir nicht nach sich gegangen wären, es ist so amüsant dort und stets die beste Gesellschaft.“

„Und die Trennung von hier würde keinen Schatten auf Ihre Freude, gnädiges Fräulein?“ fragte er von Neuem.

„Sie lassen nichts und Niemand zurück, dem ein erinnernder, ein sehrender Gedanke gebliebe?“

„Gewiß, ich habe meine Heimath gern und freute mich, zum Herbst in unsern angenehmen Kreis zurückzukehren. Ich nehme das Alles nur nicht so wichtig, im Sommer geht man fort, im Winter kommt man wieder, das ist ja natürlich und bringt eine hübsche Abwechslung in das Leben und das Alte gewinnt dadurch neuen Reiz.“

Lotbar schweig; seine Pulse klopfen, als wolle das wilde Blut sie sprengen. Die heißen, leidenschaftlichen Worte, die sich ihm auf die Lippen drängen, ein gleiches Feuer in Herta entzündend, möchten, ob sie in seiner Umarmung zu einem neuen Leben erwachen würde? So viel Schönheit konnte ja nicht liegen. Und doch berührte ihn jedes ihrer Worte wie Eisenhand.

„Sie schweigen?“ sagte Herta, „nimm Sie mir, daß ich die zwei oder drei Monate der Trennung nicht traglich nehme? Das Leben ist ja so lang, was sind da einige Monate! Schreiben Sie bisweilen an Mama, dann antwortet sie Ihnen pünktlich, ihr ist nicht wohl, wenn sie nicht täglich ein halbes Dutzend Briefe schreibt, — und Sie erlauben, was es uns recht. Wollen Sie mir antworten, die Schimmelstute zureiten? Dann können wir nach unserer Rückkehr noch manden hübschen Spazierritt machen; ich freue mich darauf. Wollen Sie?“

Sie reichte ihm die Hand; er zog sie an seine Lippen und empfand einen leisen Druck ihrer Finger.

(Fortsetzung folgt.)



Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an **Verpflegungsgegenständen** sowie **Reinigungs- materialien** für die königlichen Universitäts-Kliniken pro 1. April 1884 bis 31. März 1885 soll im Licitationverfahren vergeben werden.

Dieser im Termin
am 4. Februar cr. Nachmittags 2 Uhr
im **Verwaltungsgebäude der Universitäts-Kliniken**, Magdeburgerstraße 10, südlichem Flügel, 2 Treppen hoch, anberaumt worden.
Zur **Ausbietung gelangen:**
Rind-, Kalb-, Hammel-, Schweinefleisch und Fleischwaren, Backwaren, Mehl, Reis, Graupen, Gries, Hülsenfrüchte, Bier, Soda, Seife u.

Die Bedingungen können im **Büreau der Verwaltungs-Inspection** während der Stunden **Vormittags von 9-11 Uhr** eingesehen werden.
Der Verwaltungs-Inspector.
Schmidt.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die hinter dem **Central-Schlacht-Viehhof**, zwischen **Merseburgerstraße** und **Thüringer Eisenbahn** belegene, von dem **Daumunternehmer H. Voest** angelegte neue Straße die Bezeichnung:

- „**Schmiedstraße**“
erhalten hat.
Halle a/S., den 29. Januar 1884. **Die Polizei-Verwaltung.**
Der gegen den **Verwalter Christian Höder** aus **Dietersdorf** wegen **Vertrags- unter 29. October 1881** erlassene **Stetdbrief** ist erlobigt.
Halle a/S., den 29. Januar 1884. **Der königliche Erste Staatsanwalt.**
von **Moers.**

- Der gegen den **Arbeiter Wilhelm Heinrich Sichel** aus **Giebichenstein** unterm 8. October 1883 erlassene **Stetdbrief** ist erlobigt.
Halle a/S., den 30. Januar 1884. **Der königliche Erste Staatsanwalt.**
von **Moers.**

Bekanntmachung.

Der gegen den aus hiesigem **Arbeitskreise** entwichenen **Schuhmacher Gustav Wilhelm Schirmer** aus **Demarleben** erlassene **Stetdbrief** wird hierdurch **erneuert**.
Halle a/S., den 29. Januar 1884. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Unter dem **Kindesbesitz** der **Herren Kunze & Sohn** im **Grundstück Thurn- straße 24** ist die **Kungenteube** erloschen.
Halle a/S., den 29. Januar 1884. **Die Polizei-Verwaltung.**

An unsere Mitbürger!

Der neubegründete **Kirchbauverein**, welcher sich die Aufgabe gestellt, dem immer dringender hervortretenden Bedürfnis nach Vermehrung der kirchlichen Gebäude in den neuen Stadttheilen nach seinen Kräften abzuhelfen, hat bei der Bürgerchaft eine so ermutigende Theilnahme gefunden, daß wir uns verpflichtet fühlen, für diese Opferwilligkeit hierdurch öffentlich unseren Dank auszusprechen.

Bisher sind **rund 400 Mitglieder** angemeldet, welche einen jährlichen Beitrag zu zahlen bereit sind, darunter auch einige gütige Wohlthäter, die durch einen einmaligen Beitrag von **100 M.** sich das Mitgliedsrecht erworben haben. Die Erträge der in der **Wartstube** gehaltenen Vorträge und des Concerts sind der **Kasse** zugeflossen. Außerdem haben noch gegen **20 Personen** durch **Zeichnung** einmaliger Beiträge sich als **Förderer** unserer Sache bezeugt. In jener Zahl sind die Mitglieder der **Neumarktsparochie**, welche vorerst noch durch die **Sammlung** für ihr neues Gotteshaus in Anspruch genommen sind, noch nicht mit eingeschlossen.

Unser **Vote Herr Brieger** wird in den nächsten Tagen die gezeichneten Beiträge gegen unsere **Quittung** abholen, und wir bitten die geehrten Mitbürger, welche ihre **Beitrags-erklärung** abzugeben noch nicht in der Lage waren, dies gütigst bei unserem **Stabs- meister, Herrn Kanzleirath Krauspe** (Herrenstraße 12), oder bei dessen Stellvertreter, **Herrn Cantordirektor Dielefeldt** (Königsstraße 40a) zu veranlassen.

Die **Bedingung** zur Mitgliedschaft ist die **Zeichnung** eines jährlichen Beitrages von mindestens **3 M.**, oder eines einmaligen Beitrages von mindestens **100 M.** Auch geringere Beiträge werden **danbar** angenommen, gemäßen der nicht **Stimmberichtigung**.
Der Ausschuss des Kirchbau-Vereins.
3 A.
D. Förster, Vorsitzender.

Submission auf Lieferung von Pflastersteinen.

Am **14. Februar d. J. Vormittags 11 Uhr** steht in dem **Neubaubureau** der unterzeichneten Behörde **Termin** auf Vergabung der Lieferung von **Pflastersteinen** (800 cbm) für die **Verlegung** der **Pollstraße** in **Stahlfurt** an. Die bei vorstehenden **Bedingungen** zu Grunde liegenden **Bedingungen**, sowie das **Offertenformular** sind gegen **franco** Einsendung von **60 Pfennigen** von hier zu beziehen.

Offerten sind bis zu dem genannten **Termin** portofrei und in **verschllossenem Couvert** mit der **Aufschrift: Offerte auf Pflaster- steine** für die **Pollstraße** in **Stahlfurt** bei der unterzeichneten Behörde **einzureichen**.
Magdeburg, den 19. Januar 1884.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.
(Wittenberge = Leipzig.)

Bekanntmachung.

Erbschaftsbescheid soll das den **Gel- lert'schen Erben** gehörige, in **gutem baulichen Zustande** befindliche **Hausgrundstück** hier, **Fleischerstraße 28**, mit **Vorder- u. Seiten- gebäude**, enthaltend **11 möbl. Zimmer** für ein- zeln Herren und **3 Familienwohnungen** mit allem Zubehör ein **kleines Hausgärtchen** und **schönen Hofraum** aus freier Hand unter **günstigen Bedingungen** verkauft werden. Nur **Selbstverpflichtete** erfahren das Nähere **Nach- mittags von 2-4 Uhr** im **Hause** selbst.
Der Vormund H. Schilt.

Rechts-Vollwahrer.
Ein- und **Zweispänner**, sieben zum **Verlauf** Steinweg 4.

Ein herrschaftliches, gut eingerichtetes **Wohnhaus mit Garten**, in **guter Lage**, ist zu **verkaufen** und **sofort** zu übernehmen. Zu **erfragen** **Bäckerplatz 1c**, im **Hofe**, rechts.

Ich beabsichtige mein in **Leipzig Mühl- gasse 18** gelegenes **Material-, Producten- u. Preshfengeschäft** mit oder ohne **Grundstück** **kränklichshalber** zu **verk.** Umfaß **30,000 M.** jährl. **Näh.** dajeshl.

Holz-Auction.

Sonabend den **2. Februar cr. Mit- tags 1 Uhr** soll am **alten Stadttheater** das **letzte Brennholz** meistbietend **verkauft** werden.

Gr. Hal. **Flündern, Bücklinge, echte Stratten, Magdeh. u. Wiener Büsche** empfiehlt **gr. Steinstr. 16**, im **Keller, A. Assmann.**

Tapetierers und **Polsterarbeiten** fertigt in u. außer dem **Hause** **dauerhaft u. modern** bei **2,50 M. p. Tag A. Stange, Harz 45, II.**
Güter- u. Kapitalgeschäfte vermittelt **F. Schiller, Königsstr. 21, II.**

3 Mart für den **Kirchenbau**, am **27. Januar** in das **Beden** eingelegt, sind an die **Kasse** abgeführt. Dem **Gebet** dankt herzlich
D. Hoffmann, Pastor.

Ein interessanter Brief.

Herr **Friedrich Rißberger** in **Wombach** bei **Mainz** hatte in einer **Zeitung** über die **neuerdings** mit so **großem Erfolg** in **Anwendung** genommene **Regeneration** nach **Dr. Liebaut** gelesen und **wandte** sich am **5. April d. J.** mit **folgendem Brief** um **Rath** an den **Heraus- geber** der **Zeitung**:

„Ich bin schon mehrere Jahre geplagt mit **Magenerleiden**, **Auffstoßen**, **unregelmäßigem**, **Stuhlgang**, **beständigem Blutandrang** nach **Kopf** und **Brust**, **häufiger Appetitlosigkeit**, **dann Heiß- hunger**, **Fröheln**, **Druck** in der **Magengegend**, und **finde** ich **Ihre Beschreibung** über **„Hämorrhoiden** in der **Prostata** **genau** auf **mich** passend.“

Am **24. Juni** **konstatirt** Herr **Rißberger** bereits **seine Erfolge** mit der **Kur** und am **15. Juli** **erhielt** Herr **Dr. Liebaut** folgenden **Brief**:
„Erlaube mir **Ihnen** **ergebenst** mitzutheilen, daß ich durch die **Regeneration** voll- ständig **geheilt** bin. Die **Hämorrhoiden** habe ich **gänzlich** **verloren**, nachdem ich **vorher** alles **Mögliche** **probt** und **alle** **denkbaren Mittel** **ohne Erfolg** **gebraucht**, **bin** ich **nun** von **Ihnen** **vollständig** **geheilt** worden. **Ihre Kur** **tann** ich **nur** **allen** **ähnlich** **Lebenden** **auf** das **Beste** **und** **Dringendste** **empfehlen**, und **gestatte** **Ihnen** **von** **diesem** **meinem Schreiben** **den** **weltweiten** **Gebrauch** **zu** **machen**.“

Die **Prostata** **ist** in **Halle a/S.** in den **Buchhandlungen** von **Schrödel & Simon** und **Albin Henze** à **50 M.** erhältlich.

Ein altrenommiertes Geschäftshaus

offerirt gegen **seine Disconten Vorschüsse** und **Capitalien** unter **sehr annehmbaren** **bedingenden Bedingungen**. **Offerten** sub **Z. M. 26818** be- fördert **Rud. Mosse, Bräderstraße 6.**

G. L. DAUBE & Co.,

CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION
der **deutschen u. ausländischen Zeitungen**
in **Halle a/S.** neben dem **Hauptpostamt**,
sowie in **allen** **übrigen** **grösseren Städten** des **In- und Auslandes**
übernehmen die **Besorgung** aller **Art Anzeigen** in **sämtliche** **Zeitungen**,
Fach-Zeitschriften, **Kalender** etc. etc. der **Welt**.
Prompte Beförderung. - Billigste Bedienung.
Bei **Aufträgen** von **Belang** **höchster Rabatt**.
Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Provincial-Verein ehemaliger Jäger und Schützen.

Wittwoch den **6. Februar** **Versammlung.**
Neues Theater.
Freitag den **1. Februar** **Abends 8 Uhr** ab
in den **festlich decorirten Räumen**
Grosser Maskenball.
Ununterbrochenes **Concert** von der **gesamten Kapelle** des
Herrn Stadtmusikdirektor W. Halle.

Zur **Aufführung** gelangen: **Schantzke, Ungarische Polka-Mazurka, Pas des rubans, Matrosenanz u. a. m.** — **Entrée: Herrenmaskenballet in Vorberlauf** bei den **Herren Steinbrecher & Jasper**, am **Markt u. Geisstraße 1, 25 M.**, **Damenmasken 1 M.**, **Zusauerbilletts 75 Pf.**
Masken-Anzüge sind **im Volate** zu **haben.**

Neues Theater.

Dienstag den **5. Februar 1884**
Grosses carnevalistisches Concert.
Capelle 107. Regts.; Dirigent Agl. Musikdirector Walther.

Der Aufenthalt ist nur noch kurz! Circus Herzog.

Heute **Freitag** den **1. Februar**
7 1/2 Uhr **Abends**
Große Barforce-Vorstellung.
Auftreten der **junger**
17jährigen Thierbändigerin
Miss Senide

mit **ihren** in einem **eisernen Prachtstück** **vereinten**
Löwen, Leopard u. Bär.
Diese **Dressur** dieser **Thiere** ist in einem **bisher** **nicht** **gesehenen Genre** aus- geführt, **worunter** das **Aufheben** eines **Pistols** **durch** den **Bär**, **als** **laun** **glaub-** **lich**, **besonders** **zu** **beachten** **ist**. **Diese** **Produktionen** **erregen** in **Berlin**, **Wien**, **St. Petersburg** **u.** **die** **größte** **Senation**.

Ein ungarisches Giftofest

oder eine **Wagnerscheit** **am** der **Puszta**, **dargestellt** **von** **80 Personen** **unter** **Benutzung** **von** **36 Pferden** **und** **dem** **aus** **24 Damen** **bestehenden** **Corps de Ballet**, **arrangirt** **von** **Hrn. Dr. Herzog**. **Alles** **Nähere** **Plakate.**
Morgen **Sonabend**
Grosses Komikerfest.
1/2 10 Uhr **Auftreten** **von** **Miss Senide.**

Ein **kleiner** **englischer** **Wagn** **entlaufen**. **Gegen** **gute** **Belohnung** **abzugeben** **bei**
F. Kohnert,
große Brauhausgasse 30.

Freie Gemeinde.

Freitag den **1. Februar** **Abends 8 Uhr** in **Kandmann's Saal** **gr. Brauhaus- gasse 9.** **Vortrag** des **Herrn Kandidat E. Schumann** **aus** **Magdeburg:**
„Die Religion Schiller's.“
Am **Schluss** **freie** **Discussion** **über** **den** **Vortrag.**
Zutritt **frei.**

Interim-Stadt-Theater.

Vor dem **Steinhor Nr. 7 u. S.**
Freitag den **1. Februar 1884.**
4. Vorstellung in **2. Abonnement.**

Diese Männer!

Schwant in **4 Akten** **von** **Julius Rosen.**
Sonabend:
keine Vorstellung.

FF Halescher Turn-Verein.

Montags und **Donnerstags**
Abend.
Ein **Arbeitsbentel** mit **Hädelung** **verloren** **gegen** **von** **der** **Steinstraße** **bis** **zur** **Friedrichstraße**, **gegen** **Belohnung** **abzugeben** **Friedrichstr. 14.**

Ein **gold. Wofait-Ohring** **verloren**
Zintsgarten 9, I.

Besten **Abend** **9 Uhr** **stark** **plötzlich** **unser** **liebes** **Gretchen** **im** **Alter** **von** **4 1/2 Jahren.** **Dies** **zeigen** **Freiherbirt** **und** **Frau.**
Johannes Reichert **und** **Frau.**

Für **den** **Insistentheil** **verantwortlich:**
M. Uhlmann **in** **Halle.**

Expedition im **Waisenhaus**. — **Buchdruckerei** des **Waisenhaus** in **Halle** a. d. S.

(Hierzu eine Beilage.)